

Hans Zippert
Wie Hitler mir das Leben rettete

Hans Zippert, ehemals Chefredakteur der Titanic und heute einer der bekanntesten Wissenschaftsjournalisten und Kolumnisten Deutschlands.

Buchveröffentlichungen u.a.: »Würden Sie an einer Tortengrafik teilnehmen?«, Berlin 2015. »Fernsehen ist wie Radio, nur ohne Würfel«, Berlin 2017, Zippert steigt auf, München 2019, Nicht wird jemals fertig, Darmstadt 2021.

Edition

TIAMAT

Deutsche Erstveröffentlichung

1. Auflage: Berlin 2022

© Verlag Klaus Bittermann

www.edition-tiamat.de

Druck: cpi books

Buchcovergestaltung: Felder Kölnberlin Grafikdesign

ISBN:978-3-89320-290-4

Hans Zippert

Wie Hitler mir das Leben rettete

Schlampige Arbeiten 1980–2030

**Ohne Illustrationen von
John Lennon**



**Critica
Diabolis
307**

**Edition
TIAMAT**

Dieses Buch ist erklärungsbedürftig

Ein Buch, das die besten Texte aus zwei Jahrtausenden enthält? Es liegt vor Ihnen. Einige sind derartig gut, dass ich sie vor lauter Ergriffenheit nicht zu Ende schreiben konnte. Andere gerieten mir auf Anhieb so perfekt, dass ich sie nicht noch mal bearbeiten wollte. Eine außergewöhnliche Sammlung wie diese, erscheint gewöhnlich erst nach dem Ableben des Verfassers. So lange wollte ich Sie nicht warten lassen. Das Buch hat einen großen Anmerkungsteil, in dem einiges aufgeklärt wird. Mein Verleger meint, das liest keiner, die Menschen wollen nicht hin und herblättern. Müssen Sie auch nicht. Sie können das Buch einfach ganz normal durcharbeiten. An einigen Stellen stutzen, an anderen den Kopf schütteln und wenn Sie dann den Anmerkungsteil erreicht haben, lesen Sie den auch in einem Rutsch und sind vom Stutzen und Schütteln geheilt. Oder Sie lesen ihn aus reinem Trotz nicht, weil Sie der Ansicht sind, dass sich jedes Kunstwerk selbst erklären muss. Dann ist vielleicht des Stutzens kein Ende aber, wie sagte schon Novalis: »Leben heißt stutzig werden«.

Wie ich einmal die Welt nicht gerettet habe

Ich habe Wladimir Putin getroffen. Das geschah in der Nacht, nachdem Gerhard Schröder unverrichteter Dinge aus Moskau zurückgekehrt war und bevor ich nach Bielefeld fuhr, um die Wohnung meiner Mutter herzurichten, für zwei Männer, die zweimal vor Putin geflohen waren, einmal aus Aleppo und dann aus Charkiw. Das wusste ich aber noch nicht, als ich das Treffen mit Putin hatte, auf das ich überhaupt nicht vorbereitet war. Es war eher ein privater Rahmen, in dem man Putin am allerwenigsten erwartet hätte. Ich kam die Treppe herunter und als ich unten angekommen war, standen da Putin und noch zwei, drei andere Typen, möglicherweise Leibwächter. Ich war so perplex, dass ich erstmal an ihm vorbeilief. Dann drehten wir uns praktisch zeitgleich um. Ich, weil ich dachte, das ist doch Putin, mit dem musst du unbedingt sprechen. Und er drehte sich um, weil er wahrscheinlich überrascht war, dass jemand so einfach an ihm vorbeiging, ohne ihn auf den Krieg anzusprechen. Ich weiß, dass ich mir bewusst war, mich mitten in einem Traum zu befinden, aber ich fühlte auch, dass jetzt viel von mir abhing. Putin schaute mich freundlich an und jetzt kam es nur darauf an, dass ich die richtigen Worte fand. Ich musste ihn irgendwie erreichen, aber nicht plump und direkt. Ich konnte auf keinen Fall sagen: »Herr Putin, stoppen Sie diesen Krieg« oder »Hör endlich mit dem Scheiß auf, du arschloch«. Da wäre das Gespräch, das ja noch nicht mal angefangen hatte, sofort beendet gewesen.

Ich musste meine Kriegsablehnung irgendwie elegant

und witzig aber gleichzeitig auch nachdrücklich formulieren. Putin wartete tatsächlich darauf, dass ich etwas sagte, er blickte mich sehr freundlich und erwartungsvoll an. Ich sah direkt in diese Augen, die so dicht beieinander liegen, dass sie fast ineinander übergehen. Eng zusammenstehende Augen deuten auf Diskussionsfreude und Leidenschaft hin, wie ich am nächsten Morgen las. Während weit auseinanderstehende Augen darauf hindeuten, dass man Wiglaf Droste heißt. Ich habe nie von Wiglaf Droste geträumt und frage mich, ob er im Traum die richtigen Worte für Putin gefunden hätte. Ich habe jedenfalls versagt. Ich spürte den Druck, ich musste etwas Entscheidendes von mir geben, aber mir fiel nichts ein. Irgendetwas habe ich dann wohl doch gesagt aber ich weiß nicht was. Putin nickte jedenfalls freundlich, drehte sich um und setzte seinen Weg fort. Ich weiß, dass ich bereits im Traum sehr enttäuscht von mir war. Putin wahrscheinlich auch. Es gibt ja keine gesicherten Erkenntnisse darüber, wie Träume zusammenhängen. Vielleicht hat Putin genauso von mir geträumt, wie ich von ihm. Und weil er das unbestimmte Gefühl hatte, dass irgendwas mit seinem Krieg nicht in Ordnung ist, war er ganz gespannt, was ich ihm zu sagen hätte und dann mache ich ihm nur ein Kompliment für seinen Anzug. Keine Ahnung, ob ich das wirklich getan habe, aber er trug in meinem Traum einen wirklich sehr gut geschnittenen braunen Anzug.

Ich hab's vergeigt. Ich hab noch nicht mal im Traum daran gedacht, ihn umzubringen. Am nächsten Tag habe ich alles meiner Mutter erzählt. Meine Mutter kennt sich aus, sie ist schon mal vor den Russen geflohen und hat sehr gelacht, als ich ihr berichtete, wie ich die Chance hatte, Putin umzustimmen und kein vernünftiges Wort rausgebracht habe. Sie lachte und sagte: »Wie Schröder!«

Der Name des Autors

Immer, wenn ich mir die Bücherstapel in den Buchhandlungen anschau, wundere ich mich, warum mein Roman nicht dabei liegt, und dann fällt mir ein, dass ich gar keinen geschrieben habe. Ich bin tatsächlich einer der ganz wenigen Menschen in diesem Land, die noch keinen Roman geschrieben haben, ich habe noch nicht mal eine Idee für einen Roman. Aber das ist natürlich kein Argument, denn die hatten mindestens 98 Prozent der Bücherstapelautoren auch nicht. Ich glaube, es liegt an meinem Namen. Es ist kein guter Autorenname. »Der neue Zippert ist da«, wie klingt denn das? Für mich klingt es fast so ähnlich wie der neue Pschyrembel ist da, also vielleicht ein aktualisiertes Lexikon der Magenkrankheiten, der neue Zippert eben. Natürlich würde es sich anbieten, trotzdem oder gerade deswegen ein Buch zu schreiben und die Botschaft schon im ellenlangen Titel irgendwie metamäßig unterzubringen. »Der Mann, der ein Buch schrieb, obwohl er seinen Namen nicht lesen mochte und noch nicht mal aus dem Fenster stieg.« So in der Art. Zumindest diese Aussage würde stimmen, ich habe mich im Laufe der Zeit mit meinem Namen arrangiert, aber mehr auch nicht. Der Vorname geht, aber da er sich beharrlich einer Wiedergeburt verweigert, merkt man, dass ihm für heutige Ohren noch immer die nötige Coolness fehlt. Im Gegensatz zu Max, Emil oder auch Gustav. »Hans ist ein traditioneller Vorname in Deutschland. Bis ca. 1950 hielt sich dieser Jungename an der Spitze der Namens-Hitparade – seit 1935 allerdings meistens als erster Teil eines Doppelnamens. Seit 1960 wer-

den kaum noch Neugeborenen Hans genannt.« Schreibt der Namensexperte Knud Bielefeld, der mit seinem Namen keine Probleme haben durfte. Schon allein Knud mit »d« ist eine sehr gute Idee, aber Bielefeld als Nachname ist schlicht großartig.

Ich bin dagegen nur in Bielefeld geboren, das sorgt eher für hämisches Grinsen, warum auch immer. Der letzte, der es mit Hans geschafft hat, war Hans Fallada, aber das ist auch ein ganz anderer Sound, gleich vier »A« in einem Namen, da geht die Post sofort ab. Das ist ein Name wie ausgedacht und tatsächlich hieß er ursprünglich Rudolf Ditzen, was auch kein guter Autorenname ist, aber er hat es wenigstens gleich gemerkt. Natürlich schützt auch ein guter Autorenname nicht vor Alkoholismus, aber ein schlechter noch viel weniger. Hans-Joachim Schädlich hat es nur wegen seines Nachnamens zu einer gewissen Bekanntheit gebracht und 1995 eigentlich zwangsläufig den Hans-Sahl-Preis gewonnen. Der Nachname Zippert klingt dagegen wie ein Tätigkeitswort, zippern könnte beispielsweise das Einnähen eines Reißverschlusses in ein Kleidungsstück bezeichnen oder ein zu langes Zögern, beispielsweise vor dem Verfassen eines Romans.

Ein guter Autorenname muss einen gewissen Flow haben oder vollkommen unaussprechlich sein, also entweder Jonathan Franzen, Don de Lillo, Patrick Modiano und Robert Louis Stevenson oder auf der anderen Seite Michel Houellebecq, Frédéric Beigbeder oder Karl Ove Knausgård. Mir ist durchaus klar, dass man zuerst mal einen Roman schreiben sollte, bevor man sich Gedanken über die Qualität des Autorennamens macht, Thomas Mann hat auch einfach mal die Buddenbrooks rausgehauen, obwohl Thomas Mann nun wirklich ein Top-Au-

torennamen ist, der sieht auf jedem Buchtitel gut aus. Er konnte völlig befreit an die Arbeit gehen, weil er wusste, egal, was ich schreibe, es steht ja Thomas Mann drauf und das ist schon die halbe Miete. Auf dem Mann-Ticket waren auch noch Heinrich, Golo und Manfred erfolgreich unterwegs.

Wenn ich mich für einen Namen entscheiden dürfte, dann wäre das Jenny Erpenbeck. Das ist der beste Autorennamen überhaupt. Klingt, als ob Fontane ihn persönlich erfunden hätte. Jenny Erpenbeck, das ist ein Name, den man bedenkenlos auf jedes Buch schreiben könnte. Der Name Zippert ist dagegen kein Autorennamen, es ist ein Firmenname. »Zippert & Co, ihr Partner für Metaldächer und Metallfassaden«, das hat Schmiss, das klingt genauso stimmig wie »Zippert & Sohn – Kompetenz in Beton und Spritzgusstechnik«. Oder denken wir an die Spedition, die mit dem Spruch wirbt: »Zippert bringt's – lärmarm und mit Rußfilter«. Sie arbeiten auch noch mit dem Slogan: »Zippert – Kommt gut an«. Auf einer Lastwagenplane sieht der Name Zippert hervorragend aus. Ich sollte den noch zu schreibenden Roman am besten auf eine Lastwagenplane drucken lassen. Wer das Buch kauft, bekommt die Information, wann und auf welcher Autobahn die Romanplane unterwegs ist, da wird das Lesen dann zum echten Abenteuer. Und wie könnte so ein Buch heißen? »Plan B« oder »Vorsicht, Autor schwenkt aus« oder vielleicht wäre ein Titel am besten, der sowieso schon hinten an vielen Lastwagen steht: »Damen, aufgepasst, meiner ist 18 Meter lang«.